nr. 2 – april / mai 2022

ecke müllerstraße

zeitung für das »lebendige zentrum« und sanierungsgebiet müllerstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Ch. Eckelt

WELCHE ECKE?

Wo hat unser Fotograf Christoph Eckelt dieses Foto aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein über 20 Euro für das Kino Alhambra. Schicken Sie uns Ihre Antwort bitte per Post an: Ulrike Steglich c/o ecke müllerstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 30. Mai 2022. Das Bilderrätsel in der ecke müllerstraße 6/2021 wurde am S-Bahnhof Wedding aufgenommen. Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern. Den Kinogutschein hat Katrin Rettel gewonnen – herzlichen Glückwunsch!

Freiwillige gesucht

Zählung der Obdachlosen am 22./23. Juni

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni findet in ganz Berlin die »Zeit der Solidarität« statt. Dann zählen mehrere tausend Freiwillige die Obdachlosen, die sie zwischen 20 Uhr und 1 Uhr antreffen.
Eine ähnliche Aktion fand bereits im Januar 2020 unter dem Namen »Nacht der Solidarität« statt. Rund 2.750 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer haben daran teilgenommen. Auch diesmal werden wieder tausende Ehrenamtliche benötigt, die dabei helfen, berlinweit wichtige Erkenntnisse über das Ausmaß von Obdachlosigkeit zu sammeln. Mit diesen Erkenntnissen können bessere Hilfsangebote geschaffen und politische Lösungen zur Bekämpfung von unfreiwilliger Obdachlosigkeit gefunden werden.

Die Freiwilligen sollten mindestens 18 Jahre alt sein und für drei Stunden zu Fuß unterwegs sein können. In einem Team laufen sie dann einen festgelegten Bereich von Berlin ab und notieren die Anzahl obdachloser Personen die sie antreffen. Wenn die es zulassen, sollen darüber hinaus fünf Fragen gestellt und die Antworten notiert werden – natürlich alles in anonymer Form. Eine besonders große Hilfe sind deshalb mehrsprachige Helferinnen und Helfer.
Die Zeit der Solidarität wird organisiert vom der VskA/Fachverband der Nachbarschaftsarbeit in Kooperation mit der Senatsverwaltung Integration, Arbeit und Soziales und der FreiwilligenAgentur Marzahn-Hellersdorf.
Anmelden kann man sich auf der Website zeitdersolidaritaet.de/mitmachen
Weitere Informationen: Falk Stäps, zds@fwa-mh.de, (0151) 20 52 04 27

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Anfang Juni 2022.

INHALT

Seite 3 *Geschäftsstraßen-Management läuft wieder an*

Seite 4 *Rad-Schnellverbindung am Nordufer*

Seite 5 *Ukraine-Hilfe*

Seite 6 *Probieren Sie mal Parklets!*

Seite 7 *Bezirk entschuldigt sich bei BI*

Seite 8 *Kunst auf dem Nachtigalplatz*

Seite 9 *Parkraum-Bewirtschaftung per Scan-Car?*

Seite 10 *Kiezblock im Brüsseler Kiez*

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** *Kiezblocks in Mitte*
- **Seite 12** *Die digitale Vorhabenliste von Mitte*
- **Seite 13** *Das Büro für Bürgerbeteiligung*
- **Seite 14** *Auswertung der Leserumfrage*

Seite 15 *Adressen + Gebietskarte*

Seite 16 *Eckensteher*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net
Fotoredaktion:
Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

Ecke im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Müllerstraße« sind abrufbar unter: www.muellerstrasse-aktiv.de

Wie hat die Pandemie die Gewerbelandschaft beeinflusst?

Fragebogen des Geschäftsstraßenmanagements Müllerstraße

Corona hat seinen schlimmsten Schrecken verloren, aber natürlich Spuren hinterlassen. In der Geschäftswelt rund um die Müllerstraße etwa hat sich während der Pandemie vieles verändert. Das Geschäftsstraßenmanagement im Lebendigen Zentrum Müllerstraße möchte es gerne genauer wissen und befragt dazu in diesem Frühjahr die Gewerbetreibenden im Gebiet.

Ziel ist zunächst eine Bestandsaufnahme. Im Auftrag des Bezirks Mitte und in Zusammenarbeit mit der IHK Berlin möchte das Büro Jahn, Mack und Partner (ansonsten Prozesssteuerung im Lebendigen Zentrum) gerne erfahren, welche Sortimente und Dienstleistungen in der zentralen Geschäftsstraße des Wedding aktuell angeboten werden. Schon vor der Pandemie hatte sich ein klarer Trend weg vom stationären Handel und hin zu den Dienstleistungen abgezeichnet, jetzt würde man natürlich gerne wissen, wie deutlich sich diese Entwicklung in den letzten Jahren verstärkt hat.

Aufbau lokaler Netzwerke

Großes Augenmerk liegt dabei auch auf den Strategien, die die Gewerbetreibenden im Umgang mit der Pandemie entwickelt haben. Einige erweiterten zum Beispiel ihre geschäftlichen Aktivitäten um Corona-Testzentren, andere stiegen in den Online-Handel ein oder organisierten Lieferdienste, um ihre Produkte trotz Lockdown zu den Kundinnen und Kunden zu bringen. Das Geschäftsstraßenmanagement interessiert sich dabei auch dafür, ob sich in dieser Hinsicht stabilere Netzwerke herausgebildet haben. Der Aufbau und die Unterstützung solcher Netzwerke ist nämlich eine Hauptaufgabe des Managements, das durch das Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« finanziert wird. Das von Bund und Ländern gemeinsam getragene Programm wird in vielen hundert Städten und Gemeinden Deutschlands umgesetzt, wo man sich jetzt natürlich überall brennend für derlei Erfahrungen interessiert. Denn überall sind der Handel, die Gastronomie und die persönlichen Dienstleistungen durch die Pandemie teilweise schwer in Mitleidenschaft gezogen – und damit auch die Stadt- und Ortszentren, also die historisch gewachsenen Versammlungspunkte der lokalen Gesellschaft.

Neue Chancen entwickeln sich

Im Gebiet um die Müllerstraße finden jedoch auch Entwicklungen statt, die der Geschäftswelt positive Impulse bringen können. Vor allem im Süden rund um den U- und S-Bahnhof Wedding öffnen große Bürohäuser, deren oft gutverdienende Belegschaft als Kunden geworben werden könnten. Und nicht nur im Zusammenhang mit Corona steigerte sich das internationale Renommee des Gebiets erheblich: Die Charité, die mit dem Virchow-Klinikum direkt an das Lebendige Zentrum grenzt, landete zum Beispiel jüngst im Ranking »World's Best Hospitals« des US-Magazins Newsweek auf Platz 6 – als weltweit beste Klinik außerhalb Nordamerikas. Das ist im Wedding zwar schwer zu glauben, weil hier zahlreiche Geschichten von Pflegenotstand und -chaos kursieren. Darauf kommt es aber nicht an: International ist das Bild der deutschen Vorzeigeklinik offenbar enorm positiv. Christian Drosten und Alexej Nawalny haben dazu das jeweils ihrige beigetragen. Und dieses Image bringt Zulauf von internationalen Privatpatienten, etwa aus dem Nahen Osten oder aus Afrika, aber im Prinzip auch aus China und Russland – und damit weitere potenzielle Kundschaft für Gewerbetreibende im Umfeld der Müllerstraße.

Fragebogen bleibt anonym

Der Fragebogen des Geschäftsstraßenmanagements richtet sich an Personen, die in der Müllerstraße oder in deren Nähe arbeiten, ein Geschäft besitzen oder betreiben. Ziel ist es, die Beteiligten in einen zukünftigen Dialog einzubinden und eine Zusammenarbeit zum Erhalt der Müllerstraße als »Hauptzentrum« zu etablieren. Dieser administrative Status ist an ein Mindestmaß an Handelsfläche gebunden, das vor der Pandemie nur noch knapp erreicht werden konnte. Es droht also eine Herabstufung zum »Stadteilzentrum« wie die Gebiete um die Turm- oder Badstraße.
Der Fragebogen verfolgt keinerlei kommerzielle Zwecke und wird anonym bleiben, um sensible Daten der jeweiligen Beteiligten zu schützen. *cs*

Kontakt: Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße
Jahn, Mack & Partner architektur und stadtplanung mbH
Martina Trapani, Wilhelm-Kabus-Straße 74, 10829 Berlin
m.trapani@jahn-mack.de, www. jahn-mack.de

Für Ruhm und Ehre

Open-Air-Ausstellung sucht Organisation

Im letzten Jahr vermissten viele die jährliche Ausstellung »Mein Wedding« auf dem Mittelstreifen der Müllerstraße. Seit 2014 fand sie davor jährlich statt, organisiert von der StandortGemeinschaft Müllerstraße. Aber die gibt es nicht mehr, sie hat sich im Jahr 2020 aufgelöst. Damals war die Künstlerin Susanne Haun eingesprungen und hatte zusammen mit zwei Bekannten und mit der Unterstützung des Centre Francais der Berlin die Freiluft-Ausstellung im August und September doch noch auf die Straße gebracht. In diesem Jahr verhindern das andere Projekte.
Nun wird ein neuer Organisator oder eine neue Oganisatorin für »Mein Wedding« gesucht, am besten ein Verein oder eine andere bereits bestehende Gruppierung. Denn obwohl viele Wege bereits gebahnt sind (man weiß in den Ämtern schon Bescheid), muss man sich dennoch kümmern und Arbeit in das Projekt stecken. Zwar werden die Sachmittel aus dem Mitteln des Lebendigen Zentrums Müllerstraße finanziert, ein Honorar für die Organisation ist dabei aber eigentlich nicht vorgesehen. Um nach den Sommerferien auf der Straße Präsenz zeigen zu können, müsste man jetzt im Frühling loslegen. *cs*

Interessenten melden sich bitte bei Marcel Göbel vom Prozesssteuerer Jahn, Mack und Partner: (030) 857 57 71 39, muellerstrasse@jahn-mack.de.

Offene Tür im Schul-Umwelt-Zentrum

Am Samstag, dem 7. Mai ist Tag der Offenen Tür im Schul-Umwelt-Zentrum Mitte in der Scharnweberstraße 159 (der allerletzte Zipfel der Straße, bevor die Müllerstraße beginnt, gehört noch zum Bezirk Mitte). Das Programm beginnt um 11 Uhr und geht bis 17 Uhr. Pflanzenflohmarkt, Kinderprogramm, Bienenerlebnisse und Dünen-Führungen warten auf Sie! Und natürlich wird auch Kulinarisches geboten.

Neue Rad-Schnell-verbindung RSV2

Nordufer soll eigenständigen Doppel-Radweg erhalten

Die Machbarkeitsuntersuchung für die Rad-Schnellverbindung 2 (RSV2) »Mitte–Tegel–Spandau« ist abgeschlossen. Die Vorzugsvariante führt jetzt fast am gesamten Nordufer entlang von der Fennbrücke bis zur Sylter Straße – und zwar auf einem eigenständigen zweispurigen Radweg. Der verläuft überwiegend auf der jetzigen südlichen, uferseitigen Fahrbahnseite, wo es keine Straßen-Einmündungen gibt. Der bisherige Fernradweg »Berlin–Kopenhagen« wird dagegen teilweise auf dem Fußweg am Ufer des Berlin-Spandauer Schifffahrtkanals geführt, was vor allem bei schönem Wetter Konflikte zwischen Radfahrenden und Spaziergängern bzw. -innen provoziert.
An der Straße Nordufer würden für die Umsetzung des RSV2 jedoch fast alle Parkplätze entfallen müssen. Westlich der Buchstraße dürfte das zwar keine Probleme aufwerfen: Mit der Einführung der Parkraumbewirtschaftung ab Mitte Juni müsste sich am Virchow-Klinikum und am Robert-Koch-Institut die Parkraum-Situation eigentlich vollkommen entspannen, weil hier kein Mensch wohnt. Für den weiteren Verlauf bis zur Torfstraße ist das jedoch anders. Hier schlagen die Verkehrsplaner alternativ zu den breiten Doppel-Radstreifen die Einrichtung einer Fahrradstraße vor. Dazu müsste es aber gelingen, den Durchgangsverkehr aus diesem Straßenabschnitt herauszuhalten.

Der Senat macht in seiner Presseerklärung leider keine Angaben über den möglichen Realisierungszeitraum des Projekts. Als nächsten Schritt wird hier die »Vorplanung« angekündigt. Auf die folgt normalerweise noch die »Ausführungsplanung«, bevor die Ausschreibungen vorgenommen werden und die bauliche Umsetzung beginnen kann. Das kann noch einige Jahre dauern.
Auf der Website www.infravelo.de findet sich unter »Aktuelles« sowie »Berichte und Dokus« ein recht ausführlicher Ergebnisbericht der Machbarkeitsuntersuchung der RSV 2. Dargelegt werden dabei auch die untersuchten Streckenvarianten auf der Moabiter und Charlottenburger Seite des Kanals. Hinter der Seestraße soll die Vorzugsroute über das Dohnagestell an der Julius-Leber-Kaserne entlang zur »Urban Tech Republic« auf dem ehemaligen Flughafen Tegel verlaufen und dann über die neue Wohnsiedlung Gartenfeld bis zur Wasserstadt Spandau führen. Auf der anderen Seite führt die Schnellverbindung über die Fennbrücke und die Heidestraße zum Hauptbahnhof. *cs*

Ukraine im Krieg

Welle der Hilfsbereitschaft auch im Wedding

In ganz Deutschland gibt es angesichts des Krieges und der vielen Flüchtlinge aus der Ukraine eine riesige Welle der Hilfsbereitschaft. Allerorten werden Hilfsgüter gesammelt und den Hilfsorganisationen zur Verfügung gestellt. Aber Achtung: Deren Lager quellen oftmals schon über, nicht alles wird überall gebraucht, manche gut gemeinte Sachspende kann für die Hilfsorganisationen zur Belastung werden.

Bitte Sachspenden nur gezielt

Die Hilfeaufrufe für konkrete Aktionen sind zudem oft zeitlich begrenzt – wenn der Konvoi schon weg ist oder wenn das Flüchtlingswohnheim schon umfassend ausgestattet ist, dann kommt die Sachspende nicht mehr an. Erkundigen Sie sich also besser, bevor Sie sich mit Sachspenden auf den Weg machen, ob das, was Sie anbieten, tatsächlich noch benötigt wird. Vielleicht ist die Spende ja anderswo besser aufgehoben oder zu einem späteren Zeitpunkt. Die Deutsche Bahn bittet dringlich darum, nicht mit Sachspenden am Hauptbahnhof zu erscheinen: Die können hier nirgendwo abgegeben werden. Auch in den Berliner Ankunftszentren werden Bürgerinnen und Bürger mit Kartons voller Sachspenden wieder zurückgeschickt.
Anders verhält es sich mit Geldspenden. Die können auch die kleinen, privaten Initiativen gut nutzen, die sich allerorten bilden und oft persönliche Kontakte in die Ukraine haben. Oftmals kooperieren solche Initiativen mit etablierten Vereinen, die in der Lage sind, Spendenquittungen auszustellen.

Unterkünfte weiter benötigt

Dringend benötigt werden nach wie vor Unterkünfte für die Geflüchteten. Nach Berlin kommen besonders viele Menschen, weil hier historisch viele Verkehrswege aus dem östlichen Mitteleuropa zusammenlaufen und weil in der Metropole natürlich schon viele Landsleute wohnen, die einen Anknüpfungspunkt darstellen. Viele wollen zunächst einmal in unserer Stadt bleiben, wobei sich etliche die Hoffnung machen, möglichst bald wieder zurückkehren zu können. Und die ersten sind auch schon auf dem Weg.
Das Land Berlin bemüht sich nach Kräften, Notunterkünfte zu schaffen, in denen die Menschen erst einmal unterkommen können. Von dort aus sollen sie jedoch bald weiter ziehen, um Platz für neue zu schaffen. Berlin ist dankbar für jeden, der längerfristig eine private Unterkunft anbietet, und verweist dazu auf die Website unterkunft-ukraine.de. Ein deutsch-russisches Ehepaar aus Hessen hat die mehrsprachige Website unmittelbar nach Kriegsbeginn aus dem Boden gestampft und damit eine echte Hilfe geleistet: mehr als 350.000 Schlafgelegenheiten bei mehr als 150.000 Gastgebern wurden bundesweit bereits angeboten. Keinesfalls jedoch solle man persönlich zum Hauptbahnhof kommen, wo die meisten Geflüchteten ankommen!

Ehrenamtliche Hilfe

Viele Berlinerinnen und Berliner engagieren sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Ohne dieses Engagement wäre es vermutlich im März zu einem großen Chaos gekommen, weil das Land nicht ausreichend auf den Ansturm Geflüchteter vorbereitet war. Die Flüchtlingsorganisationen suchen dabei vor allem ehrenamtliche Helferinnen und Helfer mit ukrainischen oder russischen Sprachkenntnissen. Unter www.freiwilligenagentur-mitte.de erfährt man, wo man sich persönlich einbringen kann und welche Spezialkenntnisse für diese Einsätze benötigt werden.
Über aktuelle Angebote und Gesuche im Wedding informiert auch die Website weddingweiser.de: einfach auf der Leiste oben rechts auf »Ukraine-Hilfe« klicken!
Über die einschlägigen Websites und Anlaufstellen in den sozialen Medien kann man sich einen Überblick verschaffen, wo eventuell noch Hilfe benötigt wird, etwa über nebenan.de oder berlin-hilft.com sowie natürlich über etablierte Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt, etc.
Die Website www.berlin.de/ukraine/helfen gibt einen ersten Überblick über die vielen Hilfsangebote in der Stadt, zu denen man beitragen kann. Der Senat hat auch eine telefonische Hotline zu den Hilfsangeboten und Möglichkeiten der Unterstützung der Geflüchteten eingerichtet: Montag bis Freitag, 7 bis 18 Uhr: (030) 90 12 71 27. *cs*

Oasen oder Fremdkörper?

In diesem Sommer probieren wir »Parklets«

Insgesamt 15 »Parklets« sollen in diesem Frühjahr in den Straßen des Bezirks Mitte eingerichtet werden, mehr als die Hälfte davon in den Kiezen rund um die Müllerstraße. Alle haben ein ähnliches skandinavisches Holz-Design, das ein wenig an eine Sauna erinnert, allerdings mit Blumen in Pflanzkästen, die die Atmosphäre positiv beeinflussen sollen. Denn die Standorte stehen nicht gerade für Gemütlichkeit: direkt am Fahrbahnrand zwischen den parkenden Autos. Man sitzt dort eigentlich nicht gerne, vor allem nicht mit dem Rücken zur Fahrbahn, die man von Kind an als besonderen Gefahrenraum wahrzunehmen geübt hat.
»Parklets sind eine tolle Möglichkeit, um den Verkehrsraum neu zu verteilen und im öffentlichen Raum mehr Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen«, meint hingegen die zuständige Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann: »Sie geben den Menschen mehr Raum in ihrer Nachbarschaft. Es sind Orte der Begegnung, der Ruhe und sie können auch als grüne Oasen gestaltet werden. Ich freue mich unheimlich über das bürgerschaftliche Engagement und die kreative Unterstützung zur Aufwertung der Kieze.«
Der Senat fördert die Parklets mit 3500 Euro pro Stück. Die Sondergenehmigungen für diese spezielle Nutzung des öffentlichen Straßenlandes gelten vorerst nur bis zum September 2022. Anschließend wollen sich die Vereine und Initiativen, die sich dazu bereit erklärt haben, die »Parklets« zu betreuen, mit dem Bezirk zusammen setzen und über das weitere Schicksal dieser besonderen Stadtmöbel entscheiden. Diesen Sommer über haben wir also Zeit, sie auszuprobieren.

Ch. Eckelt

Vermutlich wird es sehr von den speziellen Bedingungen am Mikrostandort abhängen, wie die Parklets genutzt werden. Wenn sich attraktivere Sitzmöglichkeiten in einem Grünbereich in der Nähe befinden, wird das beispielsweise Auswirkungen haben – oder aber, wenn ein »Späti« um Umfeld steten Nachschub an Alkoholika bietet. Wenn Sie besondere Beobachtungen machen, teilen Sie uns diese in Form kurzer Leserbriefe bitte mit. *cs*

Parklets entstehen gegenwärtig im Umfeld der Müllerstraße an folgenden Standorten: Togostraße 78, Freienwalder Straße 17, Freienwalder Straße 27, Malplaquetstraße 41, Adolfstraße 27a, Ravenéstraße 10, Sprengelstraße 15, Genter Straße 56

himmelbeet braucht Unterstützung

Spendenkampagne auf GoFundMe.com

Eigentlich sollte der Umzug im April schon gelaufen sein. Der Gemeinschaftsgarten himmelbeet sollte von seinem alten Standort an der Ruheplatzstraße an den neuen an der Gartenstraße gezogen sein. Aber dazu fehlen ihm noch erhebliche finanzielle Mittel: Rund 40.000 Euro würde es kosten, die verwahrloste Grünfläche an den S-Bahngleisen in der Nähe des Bahnhofs Humboldthain herzurichten und den Umzug zu stemmen. So müssten zum Beispiel noch Wasser- und Stromanschlüsse gelegt werden. Zwar gab es im vergangenen Jahr entsprechende Zuschüsse des Senats, die reichten aber bei weitem nicht aus und waren zudem an das Jahr 2021 gebunden. Auf der Website GoFundMe.com hat himmelbeet deshalb eine Spendenkampagne eingerichtet, bei Redaktionsschluss war dort allerdings erst gut ein Drittel der benötigten Summe eingegangen.
Seine üblichen Aktivitäten kann himmelbeet in diesem Frühjahr deshalb nur auf seiner Außenstelle »Elisabeet« anbieten. Die befindet sich auf dem Gelände des St. Elisabeth Kirchhofs II an der Wollankstraße. Dort entstehen seit Sommer 2020 auf einer knapp 2,5 Hektar großen Freifläche ein Gemüsegarten (»Gemüseacker«) sowie ein Aufenthalts- und Erholungsbereich. Die große, offene Freifläche und die weiten Wiesen mit ihrem alten Baumbestand bieten dort viel Raum für verschiedenste Aktivitäten und Nutzungen. Im April und Mai finden hier regelmäßige Mitmach-Tage (freitags 15–19 Uhr), Pflanzenmärkte und Kinderworkshops statt.
Auf dem Gelände an der Ruheplatzstraße entsteht ein Neubau für ein Projekt im Bereich Sportsozialarbeit. Der Gemeinschaftsgarten war hier nur vorübergehend untergebracht worden, nachdem sich das eigentliche Projekt himmelbeet auf dem Dach des Schillerpark-Centers zerschlagen hatte. Dort wären aus brandschutztechnischen Gründen extrem aufwändige Umbauten erforderlich gewesen. *cs*

Ch. Eckelt

Kein »Grauflächenamt«

Amt bittet BI um Entschuldigung

Das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) des Bezirks Mitte räumt jetzt auch in einer offiziellen Stellungnahme des Bezirksamtes Mitte an die BVV Fehler im Umgang mit der Grünfläche Antwerpener Straße ein. Dort wurden im Auftrag des Amtes im vergangenen Jahr wiederholt Beete zerstört, die Bürgerinnen und Bürger eigentlich im Einverständnis mit dem SGA angelegt hatten.
Die wandten sich an die Bürgerinitiative Brüsseler Kiez und diese wiederum an die BVV Mitte. Im November 2021 bat die BVV den Bezirk um eine Entschuldigung und eine langfristige Regelung zur ehrenamtlichen Pflege eines Teils der Grünanlage.
»Das Bezirksamt ist froh über die vielen engagierten Straßengärtner:innen im Bezirk, die sich in ihrer Freizeit um die Aufwertung ihrer Kieze und des persönlichen Umfeldes kümmern«, so teilte das oberste Beschlussgremium der Bezirksverwaltung dazu im Februar mit. »Das SGA bemüht sich, dieses bürgerschaftliche Engagement so gut wie möglich zu unterstützen.«
Die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen sei aber in der Vergangenheit nicht immer gewürdigt worden. Leider würden oft Negativbeispiele angeführt und zu selten der »positive Regelfall«. Die Bezeichnung »Grauflächenamt« sei despektierlich, so beschwerte sich das Amt über die Wortwahl der Initiative. »Richtig ist aber auch, dass leider Fehler passieren. In diesem Fall war es ein erneutes Versehen der mit der Pflege der Mittelstreifen beauftragten Firma.«
Die Personalsituation lasse es leider nicht zu, dass das SGA sich selbst um jeden Baum und jedes Stück Grün im Bezirk kümmere. Das SGA sei auf die Vergabe an Fremdfirmen angewiesen, hoffe aber sehr, dass sich die Betroffenen auch dieses Mal nicht durch diesen erneuten Rückschlag von ihrem Engagement abhalten lassen. »Die Bürgerinitiative wurde um Verzeihung gebeten und eine tatkräftige Unterstützung sowie der Ersatz der Pflanzen angeboten.« *cs*

Sie heißen jetzt »Berliner Toilette«

Neue Wall-Toiletten im Wedding, Fehlplanung am Maxplatz korrigiert

Sie nennen sich jetzt offiziell »Berliner Toiletten« und nicht mehr »City-Toiletten« oder »Wall-Klos«. Die Toiletten auf öffentlichem Straßenland, die gegen Entgelt nutzbar sind und sich nach Abschluss des Geschäfts vollautomatisch selbst reinigen, werden immer zahlreicher. Zuletzt eröffnete im Oktober eine neue Toilettenanlage auf dem Nettelbeckplatz, in diesem Frühjahr stehen in der weiteren Umgebung der Müllerstraße sogar gleich drei Neueröffnungen an: auf dem Zeppelinplatz an der Ostender Straße (dafür hat die BI Brüsseler Kiez lange gekämpft!), am Volkspark Rehberge Eingang Afrikanische Straße und im Sellerpark am Nordhafen (dort, wo die Panke in den Kanal mündet).
Eine andere Toilettenanlage wird hingegen wieder abgebaut. Auf dem Maxplatz, wie der nordöstliche Teil des Leopoldplatzes in der Nachbarschaft genannt wird, verschwindet die Berliner Toilette wieder, die dort erst im letzten September errichtet wurde. Auch anderswo werden diese Klos hin und wieder missbräuchlich genutzt. Am Leopoldplatz aber hat sich der Missbrauch öffentlicher Toilettenanlagen in den letzten Jahren zum Politikum entwickelt: Die Toilette am »Aufenthaltsbereich« an der Turiner Straße wurde geschlossen, weil hier ständig von größeren Gruppen harte Drogen konsumiert wurden und anders dem Problem nicht Einhalt geboten werden konnte. In unmittelbarer Nähe auf einem eigentlich für Familien aus der Nachbarschaft gedachten Platzbereich gleich wieder eine öffentliche Toilettenanlage aufzubauen, war also offensichtlich ein Fehler. Darauf haben u.a. die Teilnehmer der »Praktikerrunde« des Leopoldplatz hingewiesen, in der sich regelmäßig Bezirksvertreter, Polizei, Ordnungdienst und institutionelle Anrainer zum Leopoldplatz zusammenfinden. Vermutlich haben die coronabedingten Kommunikationsbeschränkungen der letzten Jahre sich auf die Entscheidung für diese Toilettenanlage ausgewirkt. Die war aber recht schnell zu korrigieren. *cs*

D. v. Becker

»Statue of Limitations«

Vorerst bis September auf dem Nachtigalplatz

Nur bis zum September soll die »Statue of Limitations« des Künstlers Kang Sunkoo auf dem Nachtigalplatz stehen. Länger als sechs Monate will der Bezirk Mitte das Kunstprojekt im Afrikanischen Viertel nicht genehmigen. Doch die Stiftung Humboldt-Forum im Berliner Schloss glaubt offenbar an eine Verlängerung.

Dafür spricht das Wörtchen »vorerst«, das die Stiftung des Bundes in ihrer Presseerklärung verwendet: »Nun wird sie durch die obere Hälfte für vorerst sechs Monate auf dem Nachtigalplatz komplettiert.« Die untere Hälfte der Statue steht nämlich permanent in der Treppenhalle des Humboldtforums. Und ohne die obere Hälfte macht die untere Hälfte im neuen Universalmuseum der Bundeshauptstadt wenig Sinn.

Kang Sunkoo hatte mit diesem Vorschlag im März 2018 den ersten Preis im Wettbewerb »Kunst am Bau« des Humboldtforums gewonnen. Zusammengenommen bilden die beiden Teile der Skulptur eine Fahne auf Halbmast. Der Name »Statue of Limitations« spielt dabei auf den englischsprachigen juristischen Begriff »statute of limitations« an. Im Juristendeutsch wird das mit »Verjährung« übersetzt, wörtlich heißt es aber »Zustand der Beschränkung«. Das zielt auf die kolonialen Verbrechen des Deutschen Reiches, die sich in den Ausstellungen im Humboldtforum spiegeln. Wir sind in unserem Bemühen um Trauer über diese Verbrechen zerrissen, so könnte man interpretieren, und befinden uns deshalb in einem Zustand der Beschränkung.
Warum die obere Hälfte des Fahnenmastes ausgerechnet aus dem Nachtigalplatz ragt, ist klar. Der Platz, der eigentlich schon lange in Manga-Bell-Platz umbenannt sein sollte, ist das Zentrum des Afrikanischen Viertels, dessen Straßennamen auf die deutsche Kolonialgeschichte verweisen. Und damit ist er ein Berliner Symbol für die Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte. Kang Sunkoo macht auch auf weitere Parallelen aufmerksam. In einem Interview mit der taz vergleicht er die achsensymetrische Gestaltung des Nachtigalplatzes mit der des Stadtschlosses: »Er hat fast identische Proportionen. Dieser Platz … ist ein für ein Wohnviertel überdimensionierter Platz, der offenkundig eine städtebaulich machtvolle Geste ausdrücken soll. Gekreuzt wird der Platz von zwei Achsen: einmal von der in der Mittelachse liegenden Petersallee … und diagonal von der Afrikanischen Straße. Genau auf dieser Symmetrieachse ist meine Arbeit platziert, so wie ich auch innerhalb des Humboldt Forums meine Arbeit genau auf dieser Symmetrieachse platziert habe.«

Man könnte anmerken, dass nicht nur die kolonialen Verbrechen Deutschlands erinnert werden müssen. Berlin steht in der Geschichte des Kolonialismus auch international für einen traurigen Höhepunkt: Auf der »Berliner Konferenz« von 1884 und 1885 teilten die europäischen Kolonialmächte den afrikanischen Kontinent unter sich auf und setzten danach ihre aggressive Kolonialpolitik zusammen mit den USA und Japan in China fort. Nicht nur Deutschland, sondern die Europäische Union und die gesamte »westliche Wertegemeinschaft« befindet sich in ihrem Verhältnis zu den Opfern dieser Politik im Zustand der Beschränkung.
Die Berliner Konferenz tagte damals in der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße. Möglicherweise könnte der obere Teil der zerrissenen Fahne auf Halbmast ja auch dort aus der Erde ragen – oder wahlweise irgendwo in der Nähe des Kanzleramtes. Viel Platz benötigt die Statue of Limitations nicht! *cs*

Parkzonen rücken näher

Mitte wird Vorreiter in digitaler Parkraumbewirtschaftung

Im Brunnenviertel gibt es seit Jahresbeginn eine Parkzone. Und nun ist auch der Bereich zwischen dem Humboldthain und der Reinickendorfer Straße Teil der Berliner Parkraumbewirtschaftung geworden: als neue »Zone 80«. Wer dort jetzt sein Auto ohne richtige Anwohnervignette abstellt und auch an den Automaten keinen Parkschein zieht, riskiert eine Ordnungsstrafe von 55 Euro.
Ursprünglich sollte es am 1. Mai weitergehen. Doch offenbar wurde der Termin verschoben, auf der entsprechenden Website des Bezirks ist inzwischen vom 1. Juli die Rede: Dann kommen der Bereich zwischen der Reinickendorfer und der Müllerstraße bis hoch zur Seestraße an die Reihe, die neue »Zone 79«. Um zwei Monate nach hinten verlegt wurde entsprechend auch die Eröffnung der »Zone 77« aus Sprengelkiez und Brüsseler Kiez: Dort soll es am 15. August so weit sein. Nördlich der Seestraße bleibt die »Zone 78«, das Parkviertel, nach der aktuellen Zeitleiste noch bis zum ersten Dezember von der Parkraumbewirtschaftung verschont.
Wer in diesen Gebieten wohnt und ein Auto besitzt, sollte sich rechtzeitig um eine Anwohnervignette kümmern. Die kann man online beim Bürgeramt anfordern. Sie kostet nur 20,40 Euro und ist zwei Jahre lang gültig. Vermutlich wird sie demnächst aber deutlich teurer. Von Ordnungsgeldern bleibt man nur in der ersten Phase kurz nach der Einführung verschont – dann wird es schnell kostspielig.

Und möglicherweise wird die Kontrollintensität in Mitte auch deutlich intensiviert. Denn der Bezirk Mitte will in Deutschland zum Vorreiter der digitalen Parkraumbewirtschaftung werden. Dazu soll im Ordnungsamt die landesweiten »Geschäftsstelle digitale Parkraumbewirtschaftung« mit Schwerpunkt »Scan-Car« eingerichtet werden. Scan-Cars gibt es bereits in vielen europäischen Nachbarländern, sind aber in Deutschland aufgrund des hier strengen Datenschutzes bislang nicht üblich. Statt mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchkämmt dabei die Parkraumbewirtschaftung die einzelnen Parkzonen mit sogenannten Scan-Cars. Diese haben Scanvorrichtungen auf dem Dach montiert, die die Kennzeichen der am Straßenrand geparkten PKWs ablesen. Wer nicht als berechtigter Parker registriert ist, erhält ein Knöllchen. Wer für sein Auto eine Vignette für die richtige Zone beantragt hat, ist registriert, ebenso diejenigen, die kurzfristig ein Parkticket lösen, egal ob per Handy oder am Parkautomaten.

Der Bezirk begründet seinen Vorstoß mit dem immensen Personalaufwand für die Parkraumüberwachung. Mit zukünftig 28 Parkzonen sei der Bezirk Mitte das größte zusammenhängende Gebiet der Parkraumbewirtschaftung in Berlin und in den neuen Bundesländern und benötige daher eine deutliche Ausweitung der Stellen, teilte es Anfang März der BVV mit. »Neben der schwierigen Rekrutierung von geeignetem Personal sind auch die Qualifizierungskapazitäten der Verwaltungsakademie Berlin für neu eingestelltes Personal außerordentlich begrenzt. Vor diesem Hintergrund ermöglicht eine digitale Parkraumbewirtschaftung den personellen Mehrbedarf durch die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung deutlich zu reduzieren bzw. zu neutralisieren.«

Allerdings sieht auch das Bezirksamt Schwierigkeiten: »Aufgrund der besonderen Gewichtung des Datenschutzes im Individualverkehr ist eine Umsetzung einer technisch und in der Praxis bereits erprobten Technologie unter den aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen äußerst voraussetzungsvoll.« Doch langfristig führe kein Weg an der digitalen Parkraumbewirtschaftung vorbei. *cs*

Ch. Eckelt

Kiezblock Brüsseler Kiez

Bezirk will noch 2022 erste Straßensperren errichten

Unter den zwölf »Kiezblocks« für Mitte (Seite 11) ist die Planung für den im Brüsseler Kiez schon relativ weit gediehen. Die neue BVV Mitte hat bereits im November mit den Stimmen von Grünen, SPD und Linken ein Konzept zur Umsetzung empfohlen, das von einer lokalen Initiative entwickelt worden war. Der Bezirk will das Konzept jetzt prüfen und strebt an, noch in diesem Jahr mit der Umsetzung zu beginnen.

Mit Hilfe von Pollerreihen quer und diagonal über die Straße soll der Durchgangsverkehr durch den Brüsseler Kiez unmöglich gemacht werden. Man kann ihn nach Umsetzung des Konzepts mit vierrädrigen Kraftfahrzeugen weder in Nord-Süd- noch in Ost-West-Richtung mehr durchfahren. Dazu soll an der Kreuzung Genter und Ostender Straße eine Diagonalsperre aufgebaut werden, die den KfZ-Verkehr aus Richtung Müllerstraße zur Luxemburger hin leitet (und umgekehrt) und den von der Seestraße über die Antwerpener wieder zurück zur Seestraße schickt (siehe Karte). Die Ostender Straße wird zusätzlich auf Höhe der Mittelstreifen Antwerpener Straße und Ernst-Friedrich-Promenade gesperrt, die Brüsseler Straße an der Kreuzung Antwerpener.

Bei der Entwicklung des Verkehrs- und Freiraumkonzeptes Brüsseler Kiez im Jahr 2017 waren ähnliche Vorschläge zwar öffentlich debattiert, aber von den beauftragten Verkehrsplanern nicht berücksichtigt worden. Auch das Straßen- und Grünflächenamt stand damals solchen Ideen noch äußerst kritisch gegenüber. Als von »gebietsfremden Verkehr besonders belasteten Bereich« hatten die Experten nach intensiven Untersuchungen damals die gesamte Genter Straße identifiziert und eine Verengung der Fahrbahn sowie Gehweg-Vorstreckungen in den Kreuzungsbereichen vorgeschlagen. Den größten Teil der Verkehrsströme im Gebiet führten sie jedoch auf Parksuchverkehr von Ortsfremden zurück: Vor allem die Beschäftigten und Studierenden der Hochschule für Technik und die Beschäftigten und Besucher des Virchow-Klinikums sowie des Rathauses Wedding identifizierten sie als dessen Hauptursache.
Ihre Forderung nach Parkraumbewirtschaftung wird demnächst umgesetzt: Ab dem 15. Juni sollen Brüsseler und Sprengelkiez zusammen die »Parkzone 77« bilden. Dann fällt der Parksuchverkehr Ortsfremder fast völlig weg, was sich spürbar auf die Verkehrsbelastung im Brüsseler Kiez auswirken soll. Die zusätzlich geforderte Verengung der Genter Straße scheiterte bislang vor allem an den eingeschränkten personellen Kapazitäten des zuständigen Straßen- und Grünflächenamtes, nicht aber an den Finanzen:

Die Genter Straße liegt im »Lebendigen Zentrum Müllerstraße«, wo für solche Maßnahmen Fördermittel des gleichnamigen Bund-Länder-Programms zur Verfügung stehen.

»Die hier skizzierten Ansätze zur Verkehrsberuhigung mittels Diagonalsperren sind im Rahmen der damaligen Betrachtung des Untersuchungsraums nicht berücksichtigt worden«, so führte das Bezirksamt am 22.2.22 in einer Stellungnahme an die BVV Mitte aus: »Einerseits ist dies der kritischen Auffassung von Diagonalsperren durch die Fachöffentlichkeit zum damaligen Zeitpunkt geschuldet, andererseits lag der Fokus zum Zeitpunkt der Erstellung in erster Linie auf linearen Maßnahmen (im Zusammenhang des Straßenverlaufs). Die sich nun auch in Berlin stetig multiplizierende Auffassung, dass ganze Straßenblöcke von Durchgangsverkehren via Diagonalsperren befreit werden sollen, hat der Bezirk Mitte in seinen konzeptionellen Überlegungen aufgegriffen. Im Umfeld des Bellermannkiezes wurden erste Diagonalsperren bereits errichtet.
Das SGA (Straßen- und Grünflächenamt, Anm. d. Red) beabsichtigt, die Maßnahmen für den Brüsseler Kiez zu prüfen und in eine umsetzungsreife Konzeption zu überführen. Der Beginn der Umsetzung wird in 2022 angestrebt. Verzögerungen können jedoch infolge hoher Auslastung und verwaltungsrechtlicher Verfahren nicht ausgeschlossen werden.« *cs*

Ausführliche Informationen zum Verkehrs- und Freiraumkonzept Brüsseler Kiez finden Sie auf www.muellerstrasse-aktiv.de/downloads unter dem Stichwort »verkehrs- und freiraumkonzept nebenstraßen«.

Zwölf Kiezblocks für Mitte

In der Bellermannstraße sieht man, wo's hingeht

Zwölf »Kiezblocks« sollen in den kommenden fünf Jahren im Bezirk Mitte eingerichtet werden. So wollen es Senat und Bezirk. Aus diesen Gebieten soll mit Hilfe von Straßensperrungen der motorisierte Durchgangsverkehr weitgehend herausgehalten werden. In der Weddinger Bellermannstraße kann man die erste Sperre besichtigen.

Welche zwölf Kieze genau betroffen sein werden, steht noch nicht fest: Der Bezirk benannte am 15. März in einer Presserklärung außer dem Kiez in der Nähe des Gesundbrunnencenters explizit nur noch den Brüsseler Kiez und den Sprengelkiez (beide liegen teilweise im Lebendigen Zentrum Müllerstraße) sowie den Flotwellkiez in Tiergarten-Süd. »Weitere Gebiete werden im Zusammenhang mit dem Radnetzausbau und entsprechend den Hinweisen aus der Anwohnendenschaft identifiziert werden,« so heißt es weiter. Geprüft werden offenbar auch Bereiche im nördlichen Moabit im Umfeld des Lebendigen Zentrums Turmstraße sowie die Nördliche Luisenstadt an der Bezirksgrenze zu Kreuzberg.
»In einem ersten Schritt sollen unter anderem Diagonalsperren an Kreuzungen und gegenläufige Einbahnstraßen den Kraftfahrzeug-Verkehr zurück auf die Hauptstraßen leiten. Abkürzungen durch Wohngebiete sind dann nicht mehr möglich,« so heißt es in der Erklärung, und weiter: »Rettungs-, Einsatz- und Müllfahrzeuge können weiterhin passieren, ebenso der Fuß- und Radverkehr. Perspektivisch sind weitere Maßnahmen angedacht, um den Verkehr zu reduzieren und noch mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen.«

Im Bellermann-Kiez ist das Konzept schon fertig, hier sollen insgesamt vier Diagonalsperren entstehen. Normale vierrädrige KfZ werden dann nur noch auf feststehenden Routen in das Wohngebiet und aus ihm heraus gelangen können. Das Konzept ist nicht neu, in Schöneberg beispielsweise sind manche Kieze schon seit den 1980er Jahren auf diese Weise verkehrsberuhigt.
Bei vielen Verkehrsplanern sind diese Maßnahmen unbeliebt. Denn sie zwingen nicht nur die Anwohnerinnen und Anwohner zu Umwegen, wenn sie mit ihrem Auto zu ihrer Wohnung fahren. Sie zwingen dazu auch alle, die diese beliefern, pflegen und betreuen oder in deren Wohnungen Reparaturen vornehmen. Unterm Strich entsteht so sogar zusätzlicher motorisierter Verkehr, der Effekt auf das Klima ist also negativ.
Vor allem aber dient das Netz der Nebenstraßen in unserer Stadt auch als Notfallreserve. Wenn Hauptstraßen gesperrt werden müssen, sei es geplant aufgrund von Baumaßnahmen oder kurzfristig bei Notfällen wie etwa Feuerwehreinsätzen, dann nehmen die Nebenstraßen zumindest einen Teil des Verkehrs auf und leiten ihn weiter. Sind die Nebenstraßen systematisch für den Durchgangsverkehr blokkiert, dann steigt die Gefahr eines großräumigen Verkehrskollaps in der Stadt. Deren »Resilienz« sinkt dann: die Fähigkeit des Gesamtsystems, bei Störungen von Teilsystemen nicht vollständig zu versagen, nimmt ab. Für Ingenieure ist das ein zwingendes Argument gegen Kiezblocks.

Nicht aber für die Berliner Politik: Der Bezirk etwa argumentiert mit zusätzlicher Sicherheit. »Die Kiezblocks machen den öffentlichen Raum sicherer für die Schwächsten im Verkehr: für Menschen zu Fuß und auf dem Fahrrad. Das ist besonders wichtig für Kinder und ältere Menschen«, meint etwa die zuständige Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann. An der neuen Diagonalsperre in der Bellermannstraße kann man aber auch zu anderen Schlüssen kommen: Dort schießen nämlich Radfahrende gerne mit hoher Geschwindigkeit von der abschüssigen Heidebrinkker Straße zwischen den Pollern hindurch um die Kurve auf die Bellermannstraße. Fußgänger, insbesondere Kinder und Ältere, achten an dieser Stelle meist nicht auf sie, weil die Poller ja einen besonders geschützten Bereich signalisieren. Unser Fotograf Chistoph Eckelt hat während seiner Aufnahmen an dieser Stelle jedenfalls gleich mehrere gefährliche Situationen beobachtet.

Verwiesen wird gerne auf die positiven Erfahrungen aus Barcelona, das mit seinen »Superillos« neue Maßstäbe für verkehrsberuhigte Wohngebiete gesetzt habe. Auch aus ihnen wurde der motorisierte Verkehr auf die umgebenden Hauptstraßen verbannt. Allerdings wurden auch die Straßen und Plätze in den Superillos umgestaltet, öffentliche Parkplätze rückgebaut, eine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung von 10 km/h eingeführt und Radfahrenden und zu Fuß Gehenden rechtlich Vorrang eingeräumt. Nach diesem Vorbild müsste man die Kiezblocks insgesamt zu verkehrsberuhigten Bereichen umbauen. Davon ist in Berlin jedoch nirgendwo die Rede. *cs*

Ch. Eckelt

Büro für Bürgerbeteiligung

»Schnittstelle zwischen Bürger und Verwaltung«

Ch. Eckelt

In puncto Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung ihrer Stadt liegt bei uns noch Einiges im Argen. Das liegt nicht nur an der schieren Größe Berlins, sondern auch an der zweistufigen Verwaltungsstruktur der Bundeshauptstadt und der allgemeinen Schwerfälligkeit unseres Landes im Umgang mit den Errungenschaften des digitalen Zeitalters. Der Bezirk Mitte gibt sich aber Mühe: Er hat schon im Jahr 2017 ausführliche »Leitlinien für Bürgerbeteiligung« beschlossen und in den Folgejahren das »Büro für Bürgerbeteiligung« aufgebaut.

Dabei arbeiten die Berliner Bezirksverwaltungen sozusagen naturgemäß weit von den Bürgern entfernt. Kaum welche der hier Beschäftigten wohnen in den Gebieten, für die sie zuständig zeichnen oder pflegen dort persönliche oder familiäre Kontakte. In kleineren Kommunen ist das meist anders. Wer da bei der »Stadt« beschäftigt ist, kriegt es sofort in seinem Umfeld mit, wenn lokale Entscheidungen Unmut auslösen. Dort gibt es zudem auch sehr viel kleinteiligere lokalpolitische Strukturen, Ortsbeiräte für Stadtteile mit oftmals nur wenig mehr als 10.000 Einwohnern etwa. Die Berliner Stadtteilvertretungen und Quartiersräte existieren dagegen nur in Gebieten mit besonderen Städtebauförderprogrammen und werden dort regelmäßig nur bei solchen Vorhaben eingebunden, die durch diese Programme finanziert werden.

Das Büro für Bürgerbeteiligung soll die Rückkopplung zwischen lokaler Verwaltung und Bürgern verbessern. Es hat vier feste Mitarbeiter bzw. -innen, zwei davon kommen aus der Bezirksverwaltung, zwei vom privatwirtschaftlich operierenden Träger L.I.S.T. Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. Es sieht sich als »Schnittstelle zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Verwaltung«. Ein hehrer Anspruch, der voraus setzt, dass die Bürgerinnen und Bürger von der Existenz dieser Schnittstelle wissen. Dessen ist sich Christian Luchmann bewusst. »Der Rahmen für die Bürgerbeteiligung steht« erklärt der Mitarbeiter des Büros, »jetzt muss er mit Aktivitäten zum Leben erweckt werden, Corona hat uns da leider einiges verhagelt«. Weil Kontaktregeln Bürgerversammlungen verhinderten, war es zuletzt schwer, Beteiligungskultur aufzubauen. Über soziale Medien sind persönliche Kontakte nicht zu ersetzen.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit über die Vorhaben des Bezirks geht es dem Büro zum Beispiel auch um die Beratung anderer Verwaltungseinrichtungen im Bereich Bürgerbeteiligung. Dort müsse das Unterstützungsangebot noch als solches erkannt und angenommen werden, meint Luchmann, das sei am Anfang natürlich mehr Arbeit für Alle doch die Ergebnisse werden besser und durch eine eingespielte Zusammenarbeit wird es dann auch effizienter. »Man muss gar nicht alles selbst organisieren, sondern kann sich natürlich auch auf die Erfahrungen von Büros verlassen, die viel Erfahrung mit der Bürgerbeteiligung haben«. Deren Leitlinien gelten genauso auch für private Investoren: »Alle Beteiligungsprozesse sollten nach diesen Leitlinien ablaufen, wenn der Bezirk involviert ist, das gilt auch für die Zusammenarbeit bei Investorenprojekten. Auch wenn private Büros mit der Durchführung von Beteiligungen beauftragt werden, beraten wir gerne bei der Konzeption des Ablaufs um die Grundsätze der guten Beteiligung zu gewährleisten und das Versprechen, also die Möglichkeiten, der Beteiligung einzuhalten.
Und nicht zuletzt steht das Büro natürlich auch Anwohnerinnen und Anwohnern offen, die konkrete Fragen haben oder sich nachbarschaftlich organisieren wollen. »Die können wir vor allem mit unseren Kontakten unterstützen, etwa indem wir ihnen die richtigen Ansprechpartner und -partnerinnen in der Verwaltung benennen. Manchmal geht es aber auch um Räume, wo man sich treffen kann.«

cs

Workshop Selbstorganisation

Am Samstag dem 14. Mai organisiert das Büro für Bürgerbeteiligungen den Lernworkshop »Selbstorganisation in Initativen«. Zwischen 10 und 18.30 Uhr werden leicht umsetzbare Methoden und Prinzipien vermittelt, mit deren Hilfe die Treffen von Initiativen partizipativer, effektiver und zielführender gestaltet werden können.
Anmeldung bis 6. Mai an: beteiligung-mitte@list-gmbh.de, bitte Name, Email, Telefonnummer, Organisation, etc angeben. Mehr Infos unter: mittemachen-berlin.de

GLOSSE

Im digitalen Entwicklungsland

Eine aktuelle Vorhabenliste des Bezirks wäre ja eine schöne Sache

Wie schön – eine neue Website ist da! Alle relevanten Informationen rund um das Thema Bürgerbeteiligung in Berlin-Mitte gibt es jetzt unter »www.mittemachen-berlin.de«, so teilt Bezirksstadtrat Ephraim Gothe Mitte März per Presseerklärung mit. Dort fänden wir »Informationen zu den Leitlinien für Bürgerbeteiligung, Hinweise auf aktuelle Beteiligungsverfahren, die Vorhabenliste des Bezirks Mitte, aber auch Hinweise zur Anregung von Beteiligungen, Informationsmaterialien und einen Kalender mit relevanten Terminen rund um die Themen Bürgerbeteiligung, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement«.

Wir schauen also nach. Besonders interessiert uns dabei die Vorhabenliste, über die im Bezirk schon seit mehr als fünf Jahren diskutiert wird. Als sie 2019 endlich beschlossen wurde, sollte sie eines von fünf zentralen Instrumenten »zur Förderung der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger« bilden. Mit ihrer Hilfe sollten sich Anwohnerinnen und Anwohner über die aktuellen Vorhaben des Bezirks in ihrer Nachbarschaft informieren können, um sich gegebenenfalls einzumischen und zu beteiligen. Nach kurzer Suche haben wir die Liste auf der neuen Website gefunden: im Unterpunkt »Unser Bezirk«.
Allerdings präsentiert sich hier die traurige Realität des digitalen Entwicklungslandes, in dem wir nun mal leben. Denn die Liste ist ein PDF-Dokument, die digitale Form einer 90-seitigen gedruckten Broschüre. Als wir sie Ende März 2022 aufrufen, zeigt sie uns Einträge mit dem Stand »Mai 2021«, also gut abgelagerte Informationen, die vor etwa einem Jahr ihr Verfallsdatum möglicherweise noch nicht überschritten hatten. Immerhin: Auf Seite 7 findet sich unter der Überschrift »Hintergrundinformation« ein versteckter Link zum Bürgerbeteiligungsportal »mein-berlin.de« des Senats. Hier kann man sich, wenn man den Dreh rauskriegt, die Vorhabenliste auf einer Karte präsentieren lassen. Das allerdings ist das Höchstmaß an digitalen Zusatzfunktionen, die uns geboten werden.

Ch. Eckelt

Die Vorhabenliste, so erfährt man, wird einmal im Jahr vom Bezirksamt beschlossen und von der BVV bestätigt. Die Informationen sind also sorgsam gesammelt, ausführlich geprüft und demokratisch beschieden. Wenn sie dann endlich veröffentlicht werden, sind sie aber auch meist nicht mehr brauchbar, weil nicht mehr aktuell.
Die angebotenen Informationen sind darüber hinaus äußerst dürftig. Meist fehlen alle Hinweise auf den Zeitrahmen der Umsetzung der Vorhaben. In den seltenen Fällen, wo Jahreszahlen genannt werden, sind sie extrem ungenau. Beispielsweise heißt es zum Neubau einer Grundschule in der Reinickendorfer Straße: »Fertigstellung 2020 bis 2023«. Na toll!

Konkret nutzen lässt sich die Vorhabenliste von uns Normalbürgern also höchstens als eine Art digitaler Informationssteinbruch: Falls man etwas entdeckt, was möglicherweise interessant sein könnte, hat man immerhin ein Stichwort zum Googeln gefunden. Wenn man sich aber über Vorhaben informieren will, von denen man aktuell gehört hat, zum Beispiel die zwölf aktuellen »Kiezblock«-Projekte im Bezirk, dann braucht man sie in der Vorhabenliste gar nicht erst zu suchen.
Immerhin sind die Beteiligungsverfahren, die uns die Website ankündigt, teilweise noch aktuell: genau zwei zum Zeitpunkt unserer Recherche. Das erste betraf Fahrradstreifen auf der Torstraße, das zweite bezog sich auf das »Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept« für das Gebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt. Dabei hatte man jeweils vier Wochen Zeit, um auf einem digitalen Formular Anmerkungen zu dem Projekt zu machen. Wenn man nichts verpassen will, müsste man also regelmäßig einmal im Monat nachschauen, ob aktuell was Interessantes darunter ist. Wer macht sich die Mühe?

Auch der Terminkalender auf »mittemachen-berlin.de« hat noch beträchtliches Steigerungspotenzial. Es fanden sich nur wenige Einträge: Für den 30. März war eine »Pop-Up-Sprechstunde am Spittelmarkt« vermerkt. Dazu eine Uhrzeit, sonst nichts. Wer da wozu und für wen eine Aufklapp-Sprechstunde abhält, was immer das sein mag? Der nächste Eintrag galt dem Kiezrundgang von Bezirksstadtrat Ephraim Gothe in Tiergarten-Süd am 6. April. Wir erfahren nur die Uhrzeit, aber keinen Treffpunkt. Kann man sich vielleicht ja irgendwo ergoogeln … *cs*

Ch. Eckelt

Danke für die große Resonanz!

Die Leserinnen und Leser geben der »Ecke« gute Noten

In den vergangenen beiden Ausgaben haben wir eine Leserumfrage durchgeführt, deren Ergebnis wir Ihnen nicht vorenthalten möchten: Danke für dieses eindrückliche Vertrauensvotum!

Insgesamt 77 ausgefüllte Fragebögen gingen bei uns ein. Das ist in Zeiten ultraschneller Online-Befragungen für eine Kiezzeitung extrem viel und für uns ein großer Ansporn. Die meisten Fragebögen (45) brachte die Post in den Redaktionsbriefkasten, etwas weniger als die Hälfte (32) gingen im elektronischen Postfach ein. Allerdings war die Auflösung von vier Handyfotos so niedrig gewählt, dass wir dort nichts mehr entziffern konnten.
Mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer machten sich die Mühe, auf unsere Anfrage zu antworten. Vermutlich haben wir also wesentlich mehr Leserinnen als Leser. Darüber, ob das an unserer Zeitung liegt oder ob sich Frauen statistisch stärker für die Ereignisse in ihrem lokalen Umfeld interessieren, rätseln wir noch. Ein Einsendi kreuzte »divers« an und machte die Anmerkung: »Das Gendern in der letzten Ausgabe (unser Experiment, d.Red.) gefiel mir sehr. Ich würde mich über Wiedereinführung und weitere Experimente freuen!« Danke!
Altersmäßig überwiegen die höheren Semester. Weit mehr als die Hälfte der Einsender und -innen gab an, älter als einschließlich 60 zu sein. Und die allermeisten wohnen schon lange im Kiez, etwas mehr als die Hälfte sogar über 20 Jahre. Etwa 10% hatten angegeben, gar nicht in den Erscheinungsgebieten der Ecken zu wohnen, was durchaus ein positives Ergebnis ist: Die Zeitung richtet sich ja nicht nur an Anwohnerinnen und Anwohner, sondern auch z.B. an Gewerbetreibende und Arbeitnehmer im Kiez.
Keine 10% wohnen darüber hinaus weniger als fünf Jahre in einem der Gebiete. Das hat uns verwundert, denn bei früheren Leserumfragen waren dieser Anteil deutlich größer gewesen. Der Bezirk Mitte ist, trotz der immensen Wohnungspreise bei Neuvermietungen, immer noch ein »junger Bezirk« mit viel Zuwanderung. Allerdings scheinen sich die neuen Mitte-Bewohner und -innen nicht mehr so sehr für Lokalpolitik zu interessieren. Vermutlich sehen sie ihren Aufenthalt im Zentrum Berlins häufiger als früher nur als vorübergehende Episode in ihrem Leben.

Unsere Leserinnen und Leser interessieren sich jedenfalls vor allem für »Aktuelles aus dem Kiez«, das von fast allen angekreuzt wurde als es um die Interessensgebiete ging. Mit etwas Abstand folgte »Bauen und Wohnen«, »Verkehr und öffentliche Räume« sowie »Bürgerbeteiligung«. Allerdings wurde jedes aufgeführte Thema mindestens von der Hälfte der Teilnehmer genannt, es scheint also gar kein Langweiler-Thema zu geben, auf das wir verzichten könnten. Die Noten für die Redaktion waren denn auch fantastisch: Nochmals danke, lieber Leserinnen und Leser! Auf 68 von 73 lesbaren Fragebögen wurde der Redaktion sehr gute Arbeit attestiert (»Finden Sie, dass die Ecke gut über das Geschehen im Gebiet informiert?«), fast genauso viele (65) beurteilten auch die Gestaltung und die Bildredaktion mit »sehr gut«.

Und schließlich gaben uns unsere Leserinnen und Leser auch noch eine Fülle von Anregungen über Themen, die wir in den drei Lokalausgaben der Ecke aufgreifen sollten. Wir haben sie mit großem Interesse studiert und wollen die ein oder andere auch umsetzen. Es wurde viel Zustimmung geäußert, wie etwa: »ganz hervorragende Kiezinfo!«, »gehört in alle Briefkästen!«, »weiter so machen!«. Es wurde aber auch Kritik formuliert: »kürzere Beiträge«, »nicht nur Themen für Akademiker«, »nicht den Kiez rosig sehen«, »genauere Bildunterschriften«. Für diese Stimmen sind wir dankbar, denn sie helfen uns, die Zeitung besser zu machen.
Es gab aber auch Anregungen, die wir auf keinen Fall beherzigen werden, etwa, mehr über »Covid-Diktatur und globalistische Impfpflicht« zu berichten oder daran zu denken, »dass auch noch Deutsche im Bezirk wohnen«. Solche Anmerkungen waren aber in der absoluten Minderheit, Rechtspopulisten und -extreme spielen zum Glück in den Kiezen, über die wir berichten, keine besondere Rolle.

Die Redaktion

Die versprochenen Kaffeepötte gehen an:
R. Schulze, Oldenburger Straße
C. Schulze, Wilsburger Straße
F. Oldenburg, Turmstraße
B. Wolterstädt, Annenstraße
C. Bölter, Michaelkirchstraße
P. Griese, Melchiorstraße
H. Peter, Utrechter Straße
R. Budde, Genter Straße
G. Weigelt, Brüsseler Straße

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Lebendigen Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32

Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
Gonzalo Milcoff (030) 9018 45409
gonzalo.milcoff@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Wilhelm-Kabus-Straße 74, 10829 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Carla Schwarz (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Frau Castelot
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 50

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße sowie des Sanierungsgebietes Müllerstraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11
www.mieterberatungpb.de
team-wedding@mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
BERLIN

Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

Mein Opfer für die Meinungsfreiheit

oder Wo ist das Humboldthain-Forum?

Neulich musste ich mal wieder ein Opfer für die Meinungsfreiheit erbringen. Nicht so ein blutendes natürlich, wie die Ukrainer derzeit oder die Stasi-Opfer damals. Aber schon auch Opfer irgendwie.
Zugegeben: Es hätte auch schlimmer kommen können. Denn immerhin schien die Sonne und eigentlich war es ganz angenehm draußen. Wir standen da und warteten. Doch der Bus wollte und wollte nicht kommen. Der 247 pendelt zwischen dem Leopoldplatz und dem Nordbahnhof. Dabei fährt er ein ziemliches Zickzack durch die Weddinger Kieze, aber er hält auch in der Nähe meiner Haustür. Samstag nachmittags leiste ich mir häufiger mal den Luxus: Laufen wäre zwar genauso schnell, aber der vom Einkauf schwer bepackte Rucksack!
Vor dem Bahnhof Gesundbrunnen versammelten sich heute mal die Querdenker. Einige schwenkten auch Fahnen mit Friedenstauben und Sprüchen gegen die böse Nato. Wirres Volk eben, Leute, die unbedingt »dagegen« sein müssen. Aber egal, immerhin hatten wir was zum Gucken. Es waren auch nicht allzu viele, vielleicht hundert. Die Bewegung hat längst schon ihren Zenit überschritten, auch im Wedding habe ich sie schon in größerer Zahl gesehen. Der Bus kam und kam nicht.
Eine ältere Dame fragte jeden an der Haltestelle, ob hier nicht doch das Humboldthain-Forum sei. Dort könne man Sachspenden für die Ukraine abgeben, habe sie gehört und sei hergekommen, um sich genauer zu erkundigen. Nein, hier sei das Gesundbrunnen-Center, nicht das Humboldthain-Forum antwortete der Reihe nach so gut wie ein jeder. Ein Humboldthain-Forum gebe es hier nicht. Vielleicht eine Station weiter am S-Bahnhof Humboldthain?
Dann begann plötzlich hinter der Kreuzung ein bis dahin versteckter Lautsprecherwagen zu plärren. Irgendwas mit Anti-Impf-Bewegung und dass sich der Autokorso jetzt auf den Weg mache. Der Lauti fuhr langsam über die Kreuzung immer brav hinter dem Polizeiauto her. Ich habe extra mitgezählt: Imposante 13 PKW folgten ihm. Offenbar hatten die die ganze Zeit um die Ecke gestanden. Und dabei den Weg für meinen 247er Bus verstopft, auf den ich schon eine Dreiviertelstunde gewartet habe. Mein nahezu einstündiges Zeitopfer für die Meinungsfreiheit von diesen 13 Flitzpiepen schien aber niemanden zu interessieren. Obwohl man doch immer sagt, dass Zeit das wertvollste sei, was wir haben.
Kurz darauf machte sich die eigentliche Querdenker-Demo auf den Weg. Die alte Dame ist später auch in den Bus gestiegen. Erst danach ging mir auf, dass sie wahrscheinlich zum Humboldt-Forum wollte. Ob man da Spenden für die Ukraine abgeben kann, bezweifle ich allerdings.

cs